

h. 110, 43.

Yd  
7098

Die  
Beschaffenheit und Wirkung  
**DES DONNERS**

als eines Gespräches  
aus dem Munde des Allmächtigen



stellere  
am IX. Sonntag nach Trinit. 1781.  
nach einem allhier den 7. Aug. früh  
halb 5. Uhr gehabten schweren Gewitter  
seiner Gemeinde vor

**M. Johann Siegmund Gmelin**  
Pastor in Syrau.



---

Schleiss,  
gedruckt bei Johann Gottlieb Mauken.



Allen  
meinen in Christo  
**werthesten Zuhörern**  
sind diese Blätter  
zur demüthigen und dankbaren Erinnerung  
des göttlichen Verschonens  
an jenem schreckenvollen Morgen  
aus christlichen und aufrichtigen  
Herzen gewidmet.





## Vorbericht.

**I**st die Sünde der Leute Verderben, und zeigt Gott dieses ganz besonders und nachdrücklich in seinen Strafgerichten; so ist es dem Prediger Pflicht, in seinem öffentlichen Vortrag, auch nach erfolgten Strafgerichten die verderblichen Quellen derselben nicht zu verschweigen, sondern davor zu warnen. Billig ist dieses von mir mit betrübten Geiste geschehen, da ich mich genöthiget sahe, eine solche Rede halten zu müssen, die ich vor einem der traurigsten Theile meines Amtes achte. So sehr ich mich auch in acht zu nehmen suchte, den Sünder in derselben nicht zu erbittern: so fanden sich doch einige, denen vielleicht ihr eigenes Gewissen sagte, daß sie mit ihren Sünden die mitwirkenden Ursachen des erschrecklichen Donners am 7. Aug. früh halb 5. Uhr gewesen, welche durch ihr liebloses Vorgeben, als ob ich das, was ich geprediget, nicht zu verantworten im Stande sey,

U 2 mich

mich nöthigten, es hiermit öffentlich be-  
kannt zu machen. Wer mich sonst kennet,  
weis wohl, daß keine Autorsucht mein Herz  
beherrscht, und daß ich ohne die dringende  
Nothwendigkeit, wie hier, nicht mit unter  
die Bnehargem trete. Nun, hier ist der  
Inhalt meiner gehaltenen Predigt — hier  
ist das einigen wenigen so hart scheinende  
— Und weil ich von jeher gewohnt bin, al-  
les von Wort zu Wort zu conceipiren: so  
erscheint auch weiter nichts als mein Con-  
cept, und was ich nicht nur in Rauschwitz,  
sondern auch allhier in Syrau geprediget,  
ohne die geringste weitere Ausarbeitung,  
wornach ich diese Blätter auch nur zu be-  
urtheilen bitte. Einige wenige Anmerkun-  
gen, die mir nöthig schienen, sind noch dar-  
unter gesetzt worden. Gott stärke die un-  
ter dem Vortrag gerührten Seelen — Und  
befehre durch den Donner seines Worts die  
noch Ungerührten, um Christi willen!



J. N. J.



J. N. J.

Du bist es alleine, allmächtiger Gott, gerechter Richter! dem Donner, Blitz und Feuer zu Gebote stehen. Niemand ist dir gleich im Himmel und auf Erden. Die Erde bebet und wird beweget — Die Grundveste der Berge regen sich und zittern — Dampf gehet auf von deiner Nase und verzehrend Feuer aus deinem Munde, daß es davon blisset — Wir haben, Herr Zebaoth! abgewichenen Dienstag deine Majestät im Donner gesehen und gehöret — billig hättest du unsrer vielen und schweren Sünden wegen ein Adama aus uns machen, und uns wie Zeboim zurichten können. Aber deine väterliche Barmherzigkeit war zu brünstig, daß du nicht thun konntest nach deinem grimmigen Zorn, uns gar zu verderben. Abba! laß uns diese uns erzeugte Wohlthat mit gerührten, kindlichen und dankbaren Herzen erkennen, und durch den Donner deines göttlichen Wortes ganz zu dir gezogen werden. Segne zu dem Ende den Vortrag desselben an unser aller Herzen, um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen. Amen!



**G**eliebte Freunde in Christo! So gut und nützlich an und vor sich betrachtet die Geschöpfe Gottes sind, denn alles was er gemacht hat ist gut, so böß und schädlich können sie dem Menschen um der Sünde willen werden.

Wie gut und nützlich sind die Elemente, die ersten Grundgeschöpfe, die von dem allmächtigen Gott aus Nichts erschaffen, und bis diese Stunde noch aus Erde, Wasser, Luft und Feuer bestehen.

Die Erde ist mit Recht die Mutter aller nöthigen Früchte vor Menschen und Vieh, wie David lehret Ps. 104. v. 14. Du, o Gott! lässest Gras wachsen vor das Vieh, und Saat zu Nuß den Menschen, daß du Brod aus der Erden bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schöne werde vom Oele, und das Brod des Menschen Herz stärke.

Aber nun ist nach den Sündenfall kein Paradies mehr auf Erden, sondern ein Acker voll Dornen und Disteln; Gott fällte nach dem Sündenfall das gerechte Urtheil 1 Mos. 3. v. 7. Verflucht sey der Acker um  
deiz



deinetwillen, mit Kummer solst du dich dar  
auf nähren dein Lebelang. Und David  
zeigt uns im 107. v. 33. 34. die, welchen  
ihre Bäche vertrocknet, und die Wasser-  
quellen versiegen waren, daß ein fruchtbar  
Land nichts trug, um der Bosheit willen de-  
rer, die drinnen wohnten. Ja wir lesen  
die erschreckliche, aber gerechte Drohung  
Gottes beym Hesekiel, Cap. 14. v. 13.  
Du Menschenkind! wenn ein Land an mir  
sündigt, und dazu mich verschmähet: so  
will ich meine Hand über dasselbe ausstres-  
cken, und den Vorrath des Brods weg-  
nehmen, und will Theurung hineinschicken,  
daß ich beyde Menschen und Vieh drinnen  
ausrotte. So unfruchtbar kann Gott, um  
der Sünde willen der Menschen, die so schö-  
ne und fruchtbare Erde machen.

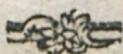
Wie unentbehrlich ist das Wasser —  
Es löschet den Durst bey Menschen und  
Vieh, erquicket die Müden, und reiniget  
unsere Glieder; es machet die Erde frucht-  
bar, wie David rühmet Ps. 65. v. 10. 11.  
Du suchest das Land heim und wässerst es,  
und machest es sehr reich, Gottes Brunn-  
lein hat Wassers die Fülle, du lässest ihr  
Getrende wohlgerathen, denn also bauest  
du



du das Land und tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügetes, mit Regen machest du es weich und segnest seine Gewächse.

Will sich aber die erste Welt vom Geiste Gottes nicht mehr strafen, nicht mehr wegen ihres Unrechts überzeugen lassen, so muß das sonst so nützliche und fruchtbringende Wasser, als ein Werkzeug eines erschrecklichen Strafgerichtes Gottes die verstockten Sünder gänzlich vertilgen: Das Gewässer nahm überhand und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden, da gieng alles Fleisch unter, alles, was einen lebendigen Odem hatte im Trocknen, das starb. 1 Mos. 7. v. 19. Mein Gott, was kann die Sünde nicht verderben!

Wie nöthig und nützlich ist die Luft. Wir könnten ohne dieselbe nicht Odem hohlen und müßten sogleich ersticken, nicht ein einziges nothwendiges Geschöpf könnte aus der Erden kommen und reisen; Der Wolkenhimmel müßte alsbald auf die Erde hernieder sinken, sie ganz bedecken und verz



verderben, wenn Gott dieselbe uns nur einige Minuten entzöge;

Aber auch welch Unglück kann sie unter den Menschen verursachen, wenn Gott die Sünder damit strafen will, nach Moses Weissagung 5 Mos. 28. v. 22. der Herr wird dich schlagen mit giftiger Luft, bis er dich umbringe. Und Hiob muß die traurige Post von einem Boten hören: deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres Bruders des Erstgebahrnen, und siehe, da kam ein großer Wind von der Wüste her, und stieß auf die eine Ecke des Hauses und warfs auf die Knaben, daß sie starben, und ich bin allein entrunnen, daß ich dir ansagte. Hiob 1. v. 18. 19.

Und endlich das Feuer, wie nöthig und nützlich ist dieses Element — Nicht nur uns zu erwärmen, und vor der verderblichen Kälte zu bewahren; sondern auch zu unsern nothdürftigen Unterhalt die Speisen und die uns unentbehrlichen Metalle zu schmelzen, und zu unsern Dienste zuzubereiten.



Aber auch wie schädlich wird dasselbe, wenn es Gott zu seiner Rache auffordert! Wie schnell frist es alles auf, was seine Flammen ergreifen — Doch nicht nur dieses Feuer hier auf Erden kann ganze Städte und Wohnungen zerstöhren, sondern auch dasjenige, das Gott gleichsam unmittelbar vom Himmel sendet, wie dort über Sodom und Gomorra: der Herr lies Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra, und fehrte die Städte um.  
1 Mos. 19. v. 24.

Solcher Feuerregen geschicht nun gemeiniglich bey heftigen Donnerwettern, wenn Gott seine Stimme in den Wolken erhebet und greulich donnert — wenn er seinen Blick ausbreitet und alle Ende des Meeres bedeckt, daß er die Leute damit schreckt. Hiob 36. v. 30. 31. Daher ermahnet Elihu: lieber höret doch, wie sein Donner zürnet, und was für ein Gespräch von seinem Munde ausgeht. Hiob 37. v. 2.

A. F. Auch wir haben in der abgewichenen Woche öfters, und ganz besonders am  
Dien



Dienstag früh halb 5. Uhr die großen Dinge des Allmächtigen in seinem Donner gehöret und gesehen — diß fürchterliche laute Gespräch, das aus seinem Munde gieng, erfüllte unsere ganze Gegend — die Erde bebete — der Donner brüllte — der Blitz schlug und zerschmetterte a) — aber — mit vielen Verschonen — b) aber — ohne verderbliches Feuer —

Ich

a) Nicht nur das schöne Schieferdach des neuen Herrschaftlichen Wirthschaftsgebäudes allhier, ist an 4. Orten, da die weitesten 123. Ellen von einander entfernet sind; sondern auch einige Sparren unter dem Dache sind getroffen und gesplittert; ja die sehr starken Seitenmauern, mehr denn an 6. Orten dieses Gebäudes, bewiesen die Stärke dieses Schlages.

b) Sechs Personen, welche im Begriff waren aufs Feld zu gehen, um Gerste zu hauen, verbargen sich wegen des heftigen Regens in den Kellerhals dieses Hauses, und wurden von dem, an so vielen Orten schmetternden Donner doch nicht beschädiget — Ein jedes dieser verschonten Personen hätte  
mit



Ich achte es nöthig und meiner Pflicht gemäß, nach einiger Gelegenheit, welche mir das heutige Evangelium giebt, dem Elishu, in Beschreibung des Donners, als eines Gespräches aus dem Munde des Allmächtigen zu folgen. Nur bitter zugleich den Gott, der große Dinge thut an uns und allen Enden, daß er durch seinen Geist meine Lippen, und eure Ohren und Herzen öffne, zu seines Namens Ehre, und unser aller Erbauung, in einem a. B. U.

Evangelium, Luc. 16. 1 — 9.

Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es was ein reicher Mann — — sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

A. F. Höret jetzt aus diesem verlesenen Evangelio:

Wie sein Donner zürnet, und was

mit Recht aus dem bekannten Liede: Für deinen Thron tret ich hiermit etc. etc. singen können: Errettet hast du mich gar oft, ganz wunderbarlich und unverhofft, da nur ein Schritt, ja nur ein Haar mir zwischen Tod und Leben war.



was vor ein Gespräch aus dem Munde des Allmächtigen gehet.

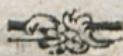
Betrachtet sowohl die Beschaffenheit, als auch die Wirkungen desselben, so viel in einer so kurzen und außerordentlichen Rede geschehen kann.

Allmächtiger Gott, heiliger Vater! gieb auch in dieser Stunde dem Donner deines Wortes Kraft, daß er in aller Herzen haft, die hart sind, wie die Felsen. Amen!

## Abhandlung.

### Der I. Theil.

Was ist der Donner? Nach der Beschreibung Elishu: ein Gespräch aus dem Munde des Allmächtigen. Und wie genau trifft das mit unserm Evangelio überein. Was war das Gespräch des reichen Mannes mit seinem ungerechten Haushalter? Gewiß nichts anders, als ein Donner in den Ohren und Herze dieses Treulosen. Wie mußte



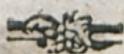
mußte ihn das Wort seines Herrn schlagen: wie höre ich das von dir? thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Wie heftig mußte bey dem Brüllen dieses Donners sein Gewissen erschüttert werden, da er sich selbst so ängstlich fragt, und bey sich selbst spricht: Was soll ich thun? mein Herr nimmt das Amt von mir!

Unter dem reichen Mann stellt uns Jesus seinen himmlischen Vater vor, der da reich ist über alle, die ihn anrufen, Röm. 10, 4. 12. Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter, in seiner Hand ist, was die Erde bringt, und die Höhen der Berge sind auch sein, sein ist das Meer, und er hats gemacht. Ps. 95. v. 3. 4.

Der ungerechte Haushalter ist ein jeglicher Sünder, c) der die ihm von Gott an

c) Ich bleibe hier bey der alten allgemeinen Erklärung dieses Gleichnisses, ohnerachtet mir nicht unbekannt, daß der unsterbliche Culmbachische Consistorialrath J. C. Schmidt in seinen fortgesetzten vollständigen Sammlungen

Hei



anvertrauten Güter Leibes und der Seele nicht zur Ehre Gottes, nicht zu seiner, und seines Nächsten Wohlfahrt angewendet, sondern wie jener verlorhne Sohn, schändlich durchbracht. Und diesen redet der Herr mit diesen Donnerworten an: Wie höre ich das von dir? thue Rechnung von deinen Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn!

Ach ja, dieses Gespräch aus dem Munde des Allmächtigen ist mit Recht ein Donner in den Ohren und Herzen eines Sünders, und deswegen nennet auch die heilige Schrift den Donner in ihrer Sprache, eine Stimme.

Diejenigen irren demnach sehr, die ihn nur als ein blosses Naturwerk ansehen. Es ist wahr, wir finden die Natur in demselben: eine mit donnernder Materie schwangere Wolke, die von der äussern Luft dermaßen gepreßt wird, bis sie nach und nach

heiliger Reden über alle Sonn- und hohen Festtagsevangelien pag. 774. und 779. mit vieler Gelehrsamkeit behauptet, daß Christus selbst unter diesem Haushalter der Ungerechtigkeit müsse verstanden werden.



nach durchbricht, die in der Luft schwebende gemischte Schwefeldünste entzündet, und also Blitz und Knall verursachet. Wer hat denn aber diese dauernde Materie bereitet? Wer schließt sie in die Wolke ein? Wer zeigt ihr diesen und keinen andern Ausgang? Gewiß niemand anders, als derjenige, der dem Hiob im Wetter antwortete und sprach: Wer hat den Weg dem Blitz und Donner ausgeheilet? Kannst du deinen Donner in der Wolken hochherführen? Kannst du die Blitzen auslassen, daß sie hinfahren, und sprechen: Hier sind wir? Gürte deine Lenden, wie ein Mann, lehre mich. Hiob. 38. Die Sichel ist das ordentliche Instrument, womit man in den reifen Tagen das reife Getreide abschneidet. Kann dieses aber die Sichel vor sich selbst thun. Kann sie sich selbst bereiten? Kann man ihr diese Wirkungen alleine zuschreiben? Braucht sie keine menschliche Hand darzu? Eben so wenig kann die donnernde Materie von sich selbst wirken; ja es könnte nicht einmahl eine donnernde Materie seyn, wenn sie der Schöpfer nicht als sein Werkzeug erschaffen und nach seiner Weisheit regierte.

Oder

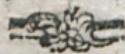


Oder wollt ihr die donnernde Stimme dem Satan zuschreiben? Ach! wie könnte der ohnmächtige Teufel, der ohne Erlaubniß Gottes nicht einmahl in eine Sau fahren darf. Matth. 8. v. 31. 32. Wie sollte derjenige, der nicht einmahl das verächtlichste Thier auf Erden, durch seine Knechte machen konnte, 2 Mos. 8, 18. d) nach seinen Belieben den Donner in den Wolken hervorbringen können? Nein, es gehören göttliche Hände zu Bildung des Donners.

Denn

d) Gesezt auch, man übersetze obgedachten Vers mit Abarbanel also: Die Cathimim oder Zaubrer thaten eben diß, mit ihren heimlichen Beschwörungen, sie machten eben wie Moses und Aaron Läuse aus einer Hand voll Staub; aber sie konnten sie nicht wieder hinaus oder wegbringen; es blieben also die Läuse sowohl an den Menschen, als am Vieh. Welches auch wohl die richtigste Meynung ist. So beweist aber auch dieses allemahl die Ohnmacht des Satans. Siehe Gottfr. Seligs richtige Uebersetzung und Erkl. schwerer und angefochtener Schriftstellen 1. Bandes pag. 651.

B



Denn er ist ein Gespräch aus dem Munde des Allmächtigen. Gott fordert den Sünder damit vor sein Gericht und spricht laut: thue Rechnung von deinem Haushalten. Redet Gott mit Adam, und fordert diesen ungerechten Haushalter vor sich: Adam, wo bist du? 1 Mos. 3. v. 9. e) so ist dieses Gespräch aus dem Munde des Allmächtigen in den Ohren und Herze dieses Sünders ein brüllender Donner, der ihn dermaßen erschreckt, daß er sich vor Angst unter die Bäume im Garten versteckt. B. 10. Sieht der Herr Zebaoth sein Gesetz auf dem Berge Sinai, so hören die Kinder Israel einen fürchterlichen Donner. 2 Mos. 20. v. 18. Alles Volk sahe den Donner und Blitz, und den Ton der Posaunen, und den Berg rauchen; da sie aber solches sahen, flohen sie von ferne. Antwortet dort der himmlische Vater seinem geliebten Sohn auf sein Gebet: ich habe ihn verkläret und will ihn abermahl verklären; so sprach das Volk, das dabey stund und zuhörte; es donnerte. Joh. 12. v. 29.

Auf

e) Siehe Hr. D. Deylings observ. S. pag. III: da er erweist, daß diese Stimme Gottes ein Donner gewesen sey.



Auf Seiten der Menschen sind überhaupt alle und jede muthwillige Sünden die wirklichen Ursachen des strafenden Donners. Verlangt nicht von mir, daß ich sie euch alle nachhaftig machen soll. Nur eins will ich — doch nein, eins muß ich sagen — Insbesondere — — ach! Gott! Stärke mich in dieser Rede! Ach öffne du selbst meine Lippen durch deinen Geist zu deinem Preis! Laß mich ja kein zur Unzeit schweigender und stummer Eli seyn, sondern jetzt, und wenn es deine Ehre erfordert, allezeit unter deine Buehargem, unter deine Donnerkinder gehören, die du herzlich liebest! — Ich sage, insbesondere sind einige Sünden, die die Wolken mit dem strafenden Donner erfüllen, und auch bey uns abgewichenen Dienstag, leider! damit erfüllen haben.

Die Entheiligung des Sabbaths kann nichts anders, als die schweersten Strafgerichte des heiligen und gerechten Gottes über solche Verächter ziehen. Höret, was Gott selbst spricht Jer. 17. v. 27. Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbathtag heiliget, und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem ein am Sabbathtage;

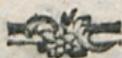


so will ich ein Feuer unter ihren Thoren an-  
 stecken, das die Häuser zu Jerusalem verz-  
 zehren, und nicht gelöscht werden soll. Und  
 ist das nicht Beweises genug; so höret ihr  
 Sabbathschänder! wenn Gott selbst das  
 gerechte Urtheil fället 2 Mos. 31. v. 14.  
 Wer den Sabbath entheiliget, der soll des  
 Todes sterben, des Seele soll ausgerottet  
 werden aus seinem Volk. Ach! sehet noch  
 überdiß auf die Vollstreckung dieses gerech-  
 ten Urtheils an jenem unglücklichen israelti-  
 schen Mann, der an einem Sabbathtage  
 Holz aufgelesen 4 Mos. 15. v. 35. 36 Ich  
 weiß wohl, daß ein Sabbathschänder heu-  
 te zu Tage selten von Menschen mehr ge-  
 struft wird, und daß diese Sünde fast gar  
 nicht mehr vor die Richter kömmt. Der  
 treulose Haushalter wird endlich noch wohl  
 vom Ahte gesetzt; vielleicht, weil er den  
 Sabbath intheiliget? und nach der Stren-  
 ge der göttlichen Gesetze muß gerichtet wer-  
 den? o nein — sondern weil er vor sei-  
 nem Herrn berüchtiget wird, als hätte er  
 ihm seine Güter umbracht. Nur diß ist  
 die Quelle seines Unglücks — nur diß bringt  
 ihn ums Amt, Nahrung und Brod —  
 Das weiß ich alles — Aber ich weiß auch  
 das, daß Gott doch gerecht bleibt, und das,  
 was



was Menschen nicht strafen wollen, endlich von ihm gestrafet werden muß. Vielleicht ist in kurzen die Donnerwolke bereitet, die den Sabbathschänder den Kopf zerschmettern, und sein, am Sonntag ohne Noth eingesamletes, in Haus und Scheune, jämmerlich verderben kann. Der Herr wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben. Ps. 11. v. 7. Ich irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Gal. 6. v. 7. er ist mächtig genug seine geschändete Ehre zu retten, nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele, nicht nur hier zeitlich, sondern auch dort ewig.

Auch das verdammungswürdige Fluchen und Gotteslästern muß die Wolken mit dem strafenden Donner erfüllen. Gott hat nicht nur eine schwere leibliche Strafe, über dergleichen Sünder ergehen zu lassen, verordnet 3 Mos. 24. v. 14. 16. führe den Flucher hinaus vor das Lager, und laß ihn die ganze Gemeine steinigen, denn wer des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen; sondern die fromme Hanna spricht auch in ihrem Lobgesang: die mit dem Herrn  
B 3 had



haddern, müssen zu Grunde gehen, über ihnen wird er donnern im Himmel, f) Der Herr wird richten der Welt Ende.

Leider lehret mich die traurige Erfahrung auch hier, daß die abscheulichen Flucher und Gotteslästerer vor Menschen nicht nur ganz frey und ungestraft dahin gehen, sondern noch wohl gar als rechtschaffene, redliche und treue Haushalter gerühmt werden, deren Amt und Stand es eben so und nicht anders mit sich bringe. Nun will ich hier gar nicht urtheilen, welche Sünde verdammungswürdiger: seines Herrn Güter umbringen, oder Gott im Himmel lästern — Dieses letztere that der treulose Mensch im Evangelio doch nicht — zum wenigsten lese ich nichts davon in demjenigen Stück der Geschichte, die uns sein lasterhaftes Leben beschreibt. Bald sollte ich diesen ungerechten Haushalter jenem, der ein Gotteslästerer ist, vorziehen, wenn ich nicht wüßte,

f) Man kann dieses nicht nur überhaupt von den gerechten Strafgerichten Gottes über die Gottlosen, sondern auch insbesondere von dem natürlichen Donner verstehen. vergl. Cap. 7. v. 10. siehe D. Pfaffens Bibelwerk.



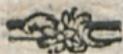
te, daß derjenige, der seinem Nächsten keine Treue beweiset, seinem Gott auch nicht treu ist; so wie im Gegentheile derjenige, der sich kein Gewissen macht, den Namen des Herrn zu lästern, sich vielweniger Gewissen machen wird, seines Herrn Güter umzubringen, denn so jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner: denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet, und diß Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. 1 Joh. 4. v. 20. 21. Das aber kann ich freymüthig vor aller Welt behaupten: Der Gott lebt heute noch, und sitzt im Regimente, der an jenem fürchterlichen Morgen die Stärke seines Donners zeigte, und auch noch heute die Macht besitzt, die er damals bewies. Dieser Heilige und Gerechte kann, wenn Menschen auch nicht strafen, den fluchenden Mund, daraus so unzählige Donner gefahren, gar bald mit seinem Donner vom Himmel verschließen, denn er rüstet die Creatur zur Rache, die Geschöß der Blitzen werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolken, als von einem hart gespannten Bogen, fahren zum Ziel, und



wird dicker Hagel fallen aus dem Zorn der  
Donnerschläge. B. der Weish. 5. v. 22.  
23. Ach Flucher — ach Gotteslästerer be-  
te — bete täglich mit Syrach 22. v. 33.  
O! daß ich könnte ein Schloß an meinen  
Mund legen, und ein fest Siegel auf mein  
Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu  
Falle käme, und meine Zunge mich nicht  
verderbte. Denn die Lasterer werden das  
Reich Gottes nicht ererben. 1 Corinth. 6.  
v. 10.

Mein Herz sagt mirs, daß viele unter  
uns bewegt sind — Mein Auge siehet  
Wangen voll trauriger Reue — ich höre  
busfertige Seufzer und heilige Entschlies-  
sungen, wie von jenen Israeliten, welche,  
da Gott die zehen Worte des Gesetzes un-  
ter Blitz und Donner aussprach, zu Mose  
sagten: Rede du mit uns, wir wollen ge-  
horchen, und laß Gott nicht mit uns reden,  
wir möchten sonst sterben! 2 Mos. 20. v.  
19. O Liebhaber des Lebens! Laß doch  
alle meine Zuhörer nicht nur Hörer, son-  
dern auch Thäter deines Wortes seyn, da-  
mit du nicht einst in deinem Zorn mit ihnen  
reden müßest!

Der

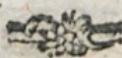


## Der II. Theil.

Warum donnert aber Gott mit seinem Donner so gräulich? Und was würd'et das Brüllen des Donners mit seinem großen Schall?

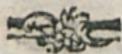
Gott zeigt im Donner besonders die Wirkungen seiner Allmacht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Selbst Nebucadnezar, wenn er wieder zu Vernunft gekommen, muß öffentlich gestehen: Gegen Gott sind alle, die auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen, er machts, wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und niemand kann seiner Hand wehren und zu ihm sagen: was machest du? Dan. 4. v. 23. Fordert der reiche Mann seinen Haushalter vor sich, so muß derselbe erscheinen, weder er selbst, noch seine Freunde der Ungerechtigkeit können dieses verhindern. Ist eben, was Elishu versichert: wenn sein Donner gehöret wird, kann mans nicht aufhalten. Hiob. 37. v. 4. Kommt ihr ohnmächtigen Würmer der Erde, du nichtiger Staub — Doch nein,  
B 5 auch



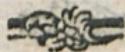
auch ihr Gewaltigen — ihr Mächtigen unter den Völkern kommt — kommt und beachtet nur mit einiger Aufmerksamkeit jene Wirkungen des Donners am Dienstage — Müsset ihr nicht gestehen: das hat Gott gethan — der Allmächtige —

Der aber auch ein gerechter Gott ist — der den gewissenlosen Haushalter doch endlich noch vor sich fordert und ihn zur Rede setzet: Wie höre ich das von dir? Ach! ja Herr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Dan. 9. v. 7. Gewiß in deinem Vaterherze ist keine Spur einer Begierde nach unserm Blute, vielmehr lauter Verlangen nach unserm Heil — Viel tausendmal lieber wilst du uns die Krone des Lebens, als rächende Feuerflammen geben — du verschiebest die wohlverdienten Strafen von einer Zeit zur andern, wenn auch Pfeile des Todes umher fliegen — Siehe das alles thust du Gott zwey oder drey mal mit einen jeglichen, daß du seine Seele herum holest aus dem Verderben, und erleuchtest ihn mit dem Lichte der Lebendigen. Hiob 33. v. 29. 30. Aber du bist auch ein rechter Richter, und ein Gott der täglich dräuet, will man sich nicht befehren; so



so hast du dein Schwert geweket, und deinen Bogen gespannt und zielest, und hast darauf geleget tödliche Geschos, deine Pfeile hast du zugerichtet zum Verderben.  
Ps. 7. v. 12 — 14. Doch —

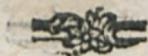
Nein, Abba mein Vater! nicht zum Verderben — waren dißmal deine Pfeile zugerichtet — nein — ich erkenne vielmehr in denselben deine Erbarmung. Ach hier fehlen mir die Worte deine Gnade und Langmuth, o ewiger Erbarmer! auszusprechen: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und gedultig, und von großer Gnade und Treue. 2 Mos. 34. v. 6. Hier traf recht buchstäblich ein, was du Jos. 11. v. 7. 8. gesprochen: Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren, und wie man ihnen prediget, so richtet sich keiner auf; was soll ich aus dir machen Ephraim? soll ich dich schützen Israël? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Seboim zurichten? — Aber mein Herz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinen grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben, denn ich bin Gott und nicht



nicht ein Mensch — und bin der Heilige unter dir.

Der Donner kann freylich nicht allemal dasjenige bey den Menschen würken, wozu ihn Gott sendet. Elihu klagt, Hiob 37. v. 5. Gott donnert mit seinem Donner greulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt. Wie wenig würkte das Donnerwort des reichen Mannes in dem Herze jenes Treulosen. Unselige Entschlüpfung — ich weis wohl was ich thun will; wenn ich nun von dem Amte gesezt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und was er that, stehet deutlich genug im Evangelio, welches nur nachgelesen werden darf. Wenn der Mensch aber nur noch einige gesunde Vernunft hat, so kann ihn der Donner überzeugen: g) Es ist ein Gott — ein allmächtiger, ein zorniger

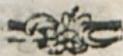
g) Das Buch der Natur kann zwar die wahre und heilsame Erkenntnis Gottes nicht in uns würken, sondern allein das Buch der göttlichen Offenbarung. Aber was die bloße Erkenntnis Gottes und seiner Eigenschaften betrifft, da haben wir auch außer der heil,



niger Gott — der den Sünder strafen kann, wenn, und wo er will, den keine menschliche Macht verhindern kann. Kommt, ruft uns das Gespräch aus dem Munde des Allmächtigen: Kommt her, und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zersthören anrichtet. Ps. 46. v. 9. Betrachtet jenes zerschmetterte Haus — bewundert jene Ritzen einer Felsenharzten Mauer — Sehet, wie jener prächtig hohe Baum von seinem Gipfel an, bis auf seine tieffste Wurzel zersplittert ist, und spricht: bey Gott ist kein Ding unmöglich, er übet Gewalt mit seinem Arm. Luc. 1.

Der

heil. Schrift einen Lehrmeister in der Natur, nemlich die Werke Gottes, und zwar die Schöpfung der Welt, oder, von der Schöpfung der Welt an. Siehe D. Speners Buzpredigten pag. 306. Röm. 1. v. 19. 20. Daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben.



Der Donner könnte den Menschen überzeugen; er sey ein Sünder — ein strafwürdiger Sünder — Dem ungerechten Haushalter schlug bey dem Donnerworte seines Herrn: thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn, sein Gewissen, daß er seine Missethat gar nicht läugnen konnte, sondern sich selbst sein Urtheil fallen mußte: Mein Herr nimmt das Amt von mir. Ach! wenn doch der Sünder bey dem Donnerwetter mit Daniel seine und seines Volks Sünde erkannte und bekennte: ja Herr, wir, unsre Könige, unsere Fürsten und unsre Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben: Dan. 9. v. 8. Aber, ach! die Gottlosen bleiben auch im Donnerwetter trotzig, wie Pharao: wer ist der Herr, des Stimme ich hören soll. 2 Mos. 5. v. 2. Kaum daß der Donner in Wolken ausgebrüllet, fährt schon der fluchende Donner wieder aus den Lippen des Gotteslästrers — Aber, warum, denn ein solch durchteufeltes Herz? warum, denn bey einem so furchtbaren und ernstlichen Gerichte Gottes gar keine einzige gute Nahrung in demselben? darum, weil vielleicht sein Herz schon verstockt ist, wie den

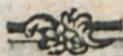
3f



Israeliten, zu welchen Gott sagen mußte:  
Jer. 13. v. 23. Kann auch ein Mohr seine  
Haut wandeln, oder ein Parder seine Fle-  
cken! So könnet ihr auch Gutes thun,  
weil ihr des Bösen gewohnt seyd. h)

Anderere Gottlose hingegen verzagen  
und verzweifeln beym Donner. Da sie  
ihr eigenes Gewissen verdammet; da ihre  
Sünden, wider Gott und ihren unschuldig-  
en Nächsten ihnen das erschreckliche Ur-  
theil des Todes ankündigen; so heist es  
auch von ihnen: die Sünder zu Zion sind  
erschrocken, zittern ist die Heuchler ankome-  
men, und sprechen: wer ist unter uns, der  
bey einem verzehrenden Feuer wohnen könn-  
ne? wer ist unter uns, der bey der ewigen  
Glut wohne? Jes. 33. v. 14. Was soll  
ich

h) Augustinus bekennet von sich selbst:  
Plus valebat in me deterius inolitum, quam  
melius insolitum. Das gewohnte Böse galt  
mehr bey mir, als das ungewohnte Gute.  
Und Chrysofomus schreibt: nihil tam firmum  
in rebus humanis, quam veteris consuetudi-  
nis tyrannis, nichts ist in menschlichen Din-  
gen so beständig, als die Tyranney der alten  
Gewohnheit.



ich thun, mein Herr nimmt das Amt von mir?

Nur in dem Herzen eines wahren Christen herrschet, auch bey dem heftigsten Ungewitter eine sanfte Stille — Der Donner brüllt aus den Wolken — Sein Blitz scheinet auf die Ende der Erde — Das wilde Thier gehet in die Höle, und bleibet an seinem Ort. Hiob 37. v. 8. — Und er fällt nieder auf seine Knie im Gebet und denkt: Kann das Gebet Blitz und Donner erwecken, so kann auch das Gebet eines Gerechten Blitz und Donner stillen. 1 Sam. 12. Gelassen wirft sich das Kind Gottes in die Arme seines himmlischen Vaters und spricht mit David: Siehe, hier bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefällt. 2 Sam. 15. v. 26. Entzieht ihm der Herr durch die Wirkungen des Donners etwas von seinem Vermögen, so steht ein Hiob da: ich bin nackt von meiner Mutter Leibe kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet. Hiob. 1. v. 21.

Gefällt es endlich der Weisheit Gottes,  
seint



sein Kind durchs Wetter plötzlich heim zu holen, wohl ihm, wenn es wie Elias seine Himmelfahrt hält: da sie, nemlich Elias und Elisa mit einander giengen, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und scheideten die beyde von einander, und Elias fuhr also im Wetter gen Himmel. 2 König. 2. v. 11.

Nun mein Gott! laß alle Sünder deine Allmacht und Gerechtigkeit im Donner bußfertig erkennen — und deine Barmherzigkeit alle mühselige und beladene erquickten — Würke bey deinen Gespräch, das aus deinem Munde gehet, einen Abscheu vor allen Sünden, die deinen Donner entzündten. — Schenke, aber auch dem Herze deines Kindes ein zuversichtliches Vertrauen, und die selige Entschlußung bey dem Donnerwetter: ich weis wohl, was ich thun will: zu dir flieh ich, verstos mich nicht, wie ichs wohl hab verdienet. Ach Gott zürn nicht, geh nicht ins Gericht! dein Sohn hat mich versühnet,

**G**roßer und erschrecklicher Gott, du bist ein verzehrendes Feuer, und dein Grimm brennet bis in die unterste Hölle. Du machest deine Engel zu Winden und deine Diener zu Feuerflammen — Aber du bist auch gnädig und barmherzig, und vergiebest Missethat, Uebertretung

E

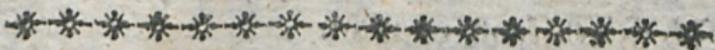
tretung



tretung und Sünde. Treulich und väterlich  
 hast du dich unser aller angenommen, daß wir  
 nicht gar verdürben. Du züchtigtest, aber mit  
 viel Verschonen — und liesest mitten im Zorn  
 dein Gnadenantliß leuchten — Halleluja —  
 deine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind,  
 deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist  
 alle Morgen neu — ja Vater, sie war auch an  
 jenen fürchterlichen Morgen neu — und deine  
 Treue ist groß — O daß ich tausend Zungen  
 hätte und einen tausendfachen Mund, so stimmt  
 ich damit in die Wette vom allertiefsten Herzens-  
 grund, ein Loblied nach dem andern an, von dem,  
 was du an uns gethan. Herr, sey ferner unsere  
 Zuversicht und Zuflucht — laß uns kein Uebels  
 begegnen, und keine Plage zu unsern Hütten na-  
 hen — Den Schaden, den dein Donner ge-  
 würket, ersetze reichlich, du Quelle des Segens,  
 und erfreue die Besitzer dieses beschädigten  
 Hauses mit dauerhafter Gesundheit und wahr-  
 ren Vergnügen in dir, zeige ihnen noch ferner  
 dein Heil — befehl deinen Engeln über uns,  
 daß sie uns behüten auf allen unsern Wegen, bis  
 wir am jüngsten Tage, den letzten Donner mit  
 Freuden hören, darum, daß sich unsre Erlösung  
 naht. Preis, Ehre und Anbetung sey dem  
 dreyneinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen  
 Geist! Ihr, die ihr Christi Namen nennt,  
 gebt



gebt unserm Gott die Ehre — ihr, die ihr Gottes  
Macht bekennet, gebt unserm Gott die Eh-  
re! Die falschen Götzen macht zu Spott, der  
Herr ist Gott, der Herr ist Gott, gebt unserm  
Gott die Ehre! Amen — Doch, ehe ich völ-  
lig schliesse, ruffe ich mit Jesu noch einem jeden  
zu: Gehe hin auf dißmal, und sündige hin-  
fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers  
widerfahre. Amen!



## A n h a n g

### Gebet im Ungewitter.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat etc.

Wenn Donnerwolken furchtbar drohn,  
Dann stärke meinen Muth;  
Daß er in deinem liebsten Sohn,  
Mein Vater, kindlich ruht.

Gedenke Herr in deiner Høh  
Beym Donner noch an Gnad.  
Daß, wenn ich auch durchs Feuer geh,  
Mir dessen Bluth nicht schad.

Hier



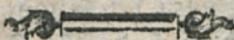
Hier ist mein Leib — geschenkt von dir  
 Mein Haus und fruchtbar Feld —  
 Mein Vater, mach es so mit mir,  
 Wie es dir wohlgefällt.

Ich danke dir, wenn du bedeckt  
 Mich und das, was ich bin;  
 Und geh, wozu dein Donner weckt,  
 Zum neuen Leben hin.

Nur stärke mich, mein Heyl dazu,  
 Ich selber kann es nicht.  
 Daß ich stets deinen Willen thu,  
 Sey meine liebste Pflicht.

Doch willst du, daß mein Herze bricht  
 Schnell bey des Donners Wuth,  
 Daß Schlag — und Tod — auf mich gericht —  
 Nur selig — durch dein Blut.

Wenn einst der letzte Donner ruft,  
 Und Welten untergehn —  
 Dann laß mich, Herr nach meiner Grufft,  
 Dein Freuden: Antlitz sehn.



X 3073925

M.C.



Farbkarte #13

B.I.G.

*H. 110, 45.*

Yd  
7098

Die  
Beschaffenheit und Würku.  
**DES DONNERS**

als eines Gespräches  
aus dem Munde des Allmächtigen



stellere  
am IX. Sonntag nach Trinit. 1781.  
nach einem allhier den 7. Aug. früh  
halb 5. Uhr gehaltenen schweren Gewitter  
seiner Gemeinde vor

M. Johann Siegmund Gmelin  
Pastor in Syrau.



Schleis,  
gedruckt bei Johann Gottlieb Mauken.

